

„Was ist geistlicher Missbrauch?“ Grenzen, Formen, Alarmsignale, Hilfen

Vortragsmanuskript von Sr. Dr. Katharina Kluitmann OSF, Vorsitzende und Präventionsbeauftragte der Deutschen Ordensobernkonzferenz

**bei der Mitgliederversammlung der Deutschen Ordensobernkonzferenz (DOK)
vom 19.-22.05.2019 in Vallendar**

Eine genaue Definition geistlichen Missbrauchs gibt es noch nicht, also keine, auf die sich alle geeinigt hätten. Einstweilen schlage ich als Arbeitsdefinition vor:

Geistlicher Missbrauch ist ein Sammelbegriff, wie man im englischsprachigen Raum sagt, ein Schirmbegriff, für verschiedene Formen emotionalen und/oder Machtmissbrauchs im Kontext des geistlichen, religiösen Lebens, vor allem in Formen der Begleitung (Beichte, „Seelenführung“, geistliche Begleitung ...) und in Gemeinschaften und Gemeinden.

Ich werde mich hier vor allem auf Gemeinschaften, seien sie nun alt oder neu, konzentrieren.

Zur kurzen Darstellung der Grunddynamik geistlichen Missbrauchs bin ich auf das Bild des Fadenkreuzes gekommen. Wir kennen es vom Schießen, vielleicht vom Tatort am Sonntagabend. Menschen können in dieses Fadenkreuz geraten. Dann werden sie zur Zielscheibe.

Ich stelle hier nur die vier Aspekte dieses Fadenkreuzes vor. (s. Abbildung am Dokumentende)

Da ist als erstes Charakteristikum des geistlichen Missbrauchs die Grenzverletzung. Geistliche Grenzverletzung verletzt die Privatsphäre der Person. Sie verliert den Schutzraum, der ihrer Würde zukommt und höchsten Respekt verdient. In Gemeinschaften nimmt das oft die Form an, dass Begleitung nur innerhalb der Gemeinschaft erlaubt wird. Dabei verschwimmen die vom Kirchenrecht streng getrennten Bereiche von forum internum und forum externum. Gerade in neuen und noch kleinen Gemeinschaften entstehen so leicht inzestuöse Strukturen nach dem Modell: A, ein Priester, begleitet B, B begleitet C, C begleitet D – und alle gehen bei A beichten, der wohlmöglich noch in der Leitung ist. Übrigens: Das Beichtgeheimnis gilt auch gegenüber der oder dem Beichtenden. Wie sinnvoll: Denn wie leicht kann jemand, der dem Beichtenden eben nicht nur in der Beichte oder geistlichen Begleitung begegnet, durch mehr oder weniger verhüllte Bemerkungen denjenigen unter Druck setzen, von dem er Schwächen weiß.

Zweiter Aspekt: Scheinbar gegensätzlich gibt es allerdings auch sehr starre enge Grenzen in Systemen geistlichen Missbrauchs – und zwar nach außen. Sie grenzen den Menschen und seine Freiheit ein durch Kontaktverbote, manifest, klar ausgesprochen, oder aber auch subtiler vermittelt, durch Untertöne und hochgezogene Augenbrauen. Sie beziehen sich auf Menschen, die nicht zur Gemeinschaft gehören. Es gilt aber auch gegenüber anderen Institutionen und Gruppen. Eine Zusammenarbeit der eigenen Gruppe, Gemeinschaft mit anderen Gruppen oder Gemeinschaften wird nicht gewünscht, auch nicht innerhalb der Kirche. Nicht selten kommen Denkverbote hinzu. Wer glaubt, mit dem Katechismus allein oder den Werken des Gründers wäre heute geistliches Leben zu leben, der versklavt. Kurse und Exerzitien werden nur intern angeboten, besucht. Alles andere ist verdächtig. Das verschließt in manchen Gemeinschaften den Zugang zum spirituellen Wissens- und Erfahrungsschatz der Kirche.

Zwischen Grenzverletzung und Kontaktverboten tut sich ein Raum der mangelnden Freiheit auf, das, was Erving Goffmann die „Totale Institution“ nennt und oft zusammen mit den Gedanken von Robert Lifton über „Gehirnwäsche“ oder „Gedankenkontrolle“ genannt wird. Hier könnte man manches vertiefen, wozu die Zeit nicht reicht – eine Langfassung meines Vortrags werden Sie in der nächsten Ordenskorrespondenz finden.

Die Strukturen von Gemeinschaften mit geistlichem Missbrauch sind sektenähnlich – und wenn man nur etwas genauer hinschaut, betrifft das auch die Lehre, die oft auf den ersten Blick sehr „katholisch“ aussieht. Zumindest das katholische „sowohl ... als auch“, das „et ... et“ wird vernachlässigt.

Ein Wort noch zu dieser Spannung: Es gibt sie keineswegs nur hinter Klostermauern. Die Abschottung von der Welt kann implizit durch Strukturen erzwungen werden. Wer täglich – ich übertreibe nicht – eine Stunde mündliches Gebet, den Besuch der Messe, eine Stunde Anbetung und jedes Wochenende missionarische Einsätze vorgeschrieben bekommt, neben einer normalen Arbeitsstelle, der hat einfach keine Zeit mehr, auch Menschen außerhalb der Institution zu treffen und auf andere Gedanken zu kommen.

In diesen beiden ersten Aspekten bewegen wir uns im eher sozialpsychologischen bis soziologischen Feld.

Aspekt drei: Wenn wir überlegen, was der gerade beschriebenen Spannung zugrunde liegt, gelangen wir zu der mehr individuellen psychologischen Tiefendimension

Da ist zum einen, oft Außenstehenden am meisten auffallend, eine gewisse Überhöhung, eine Idealisierung. Die Gemeinschaft wird als elitär dargestellt. „Von hierher wird der Kirche endlich die erhoffte Rettung kommen!“ Wie gefährlich in Zeiten, in denen die Kirche der Rettung tatsächlich bedarf, wie verführerisch, auch für Kirchenleitungen! Die Überhöhung betrifft die Leitung, Stichwort Guru, direkte Inspiration von Gott. Die Praxis der Gemeinschaft erhält teil an dieser Idealisierung. Die eigene Praxis wird als einzig richtig dargestellt. Auch die Lehre scheint alleinseligmachend.

Aspekt vier muss daraus notwendig folgen. Wer idealisiert, der entwertet anderes, schlimmer noch, andere. In einem System geistlichen Missbrauchs zählt der Mensch nicht. Seine Bedürfnisse sind schlecht und müssen abgeschnitten werden. Gerade die Wahrnehmung der eigenen Gefühle wird abgeschnitten, verwirrt. Die Entdeckung des Individuums, der Individualität, wird vernachlässigt. Diese

Entwertung bekommt im zweiten Aspekt noch einmal deutlicher das Gesicht der Erniedrigung: Versagen ist in so einem System nicht vorgesehen. Das aber ist unmenschlich, denn es ignoriert den Wegcharakter christlichen Glaubens.

Zwischen Überhöhung und Erniedrigung tut sich ein Raum dauernder Frustration auf. Denn die Perfektion, die um jeden Preis erreicht werden muss, kann niemals erlangt werden. Was fehlt in diesem Modell, sind Graustufen. Hier gibt es nur Schwarz und Weiß. Genau das aber ist die Dynamik von Idealisierung und Entwertung. Sie kommen fast immer gemeinsam vor. „Spaltung“ nennt die Psychologie das. Sie gilt als einer der unreifen Abwehrmechanismen und kommt unter anderem im Narzissmus vor.

Die Kirche lebt aus hohen Idealen. Doch sie allein ermöglichen kein Leben. Es braucht den anderen Pol, die Realität mit ihren Gefühlen und Bedürfnissen. Luigi Maria Rulla sieht in einer gelungenen Spannung zwischen Ideal und Realität die meistvergessene Grundspannung des Lebens. Es ist wie bei einer Gitarrensaite. Wenn sie nicht gespannt ist, gibt sie keinen Ton. Aber wenn sie überspannt wird, das Ideal überbetont wird, dann reißt die Saite und gibt nie wieder einen Ton.

Durch die Verbindung der verschiedenen Aspekte und ein System aus Rechtfertigung und vermeintlicher Hilfe und Schutz für schwache Mitglieder entsteht ein Fadenkreuz, dem zu entgehen immer schwerer wird. Dabei gibt es Warnzeichen und darin gleich verborgen Hilfsmöglichkeiten:

Aspekt 1: Viele der Vorschriften in grenzverletzenden Gemeinschaften verstoßen gegen das Kirchenrecht. Hier kann gewissenhaftes Lesen der Statuten, vor allem, wenn sie zur Approbation vorgelegt werden, Menschen und Berufungen retten. Solange das Lehramt sich das Recht zu Approbationen vorbehält, hat es die Pflicht, diese Vorgänge zum Wohl der Menschen einzusetzen.

Aspekt 2: Das Eingegrenzte, Abgekapselt solcher Strukturen zeigt sich daran, dass keine Fachleute hinzugezogen werden. Und genau darin läge eine Hilfe. Wer auf Fachleute verzichtet, entzieht den Mitgliedern wichtige Ressourcen.

Aspekt 3, die Überhöhung, wird vor allem deutlich am Umgang mit Aussteigern. Dabei können sie oft wichtige Hilfen geben, ihre Wahrnehmung einbringen. Wer Aussteiger mundtot macht, den Mitgliedern den Kontakt mit Aussteigern verbietet, ist wahrscheinlich gefährlich.

Aspekt 4, die Erniedrigung und Überforderung, zeigt sich durch Zusammenbrüche von Mitgliedern. Manche Dinge sind einfach nicht zu schaffen. Wer solche Menschen stärkt, hilft, das System zu stören, zu schwächen und im besten Fall zu heilen.

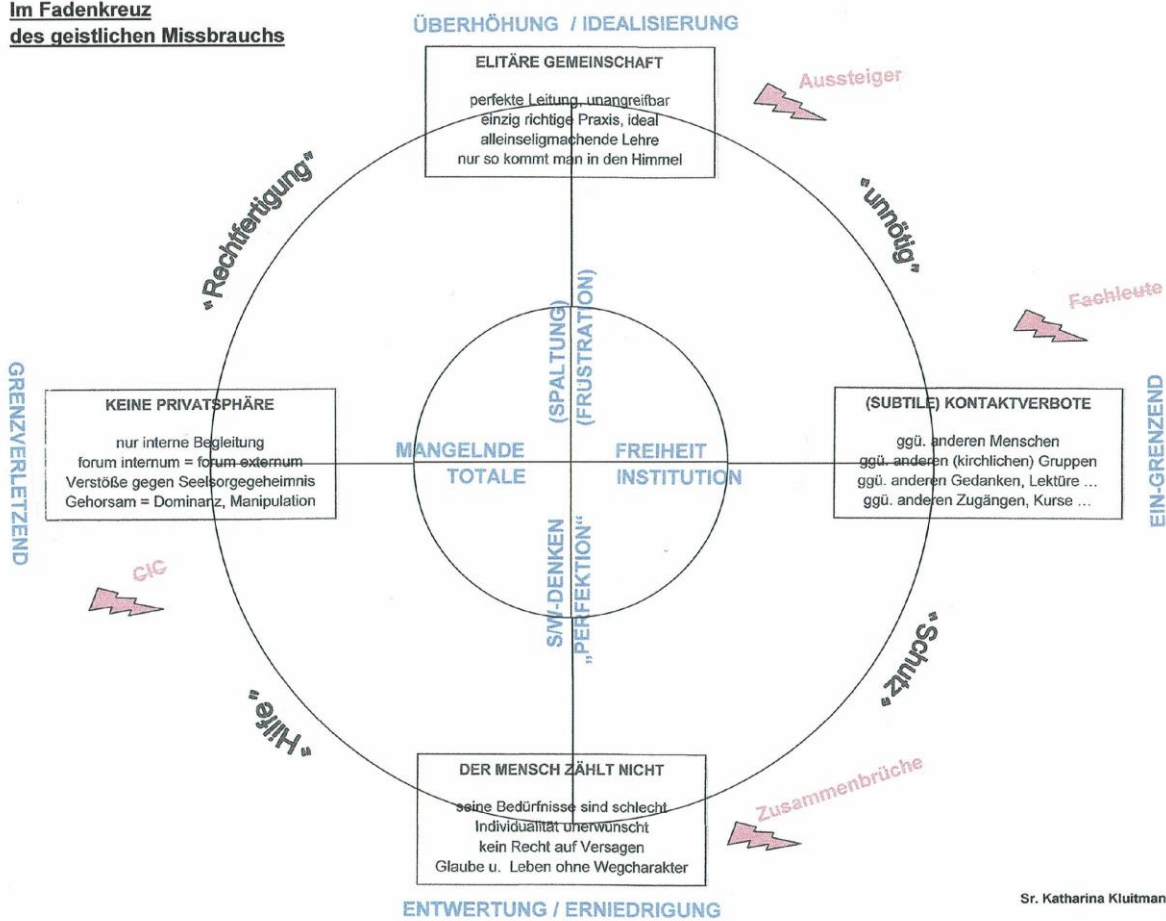
Schlussbemerkung

Zwischen geistlichem Missbrauch und sexuellem Missbrauch gibt es eine Schnittmenge. Wo Grenzen verletzt werden in einem Bereich, kann die Hemmschwelle sinken, es auch in einem anderen Bereich zu tun. Es gibt aber selbstverständlich sexuellen Missbrauch ohne geistlichen Missbrauch. Beispiel ist der Vater, der in einer atheistischen Familie seine Tochter sexuell missbraucht. Ebenso gibt es geistlichen Missbrauch ohne sexuellen, also all das, worüber hier zu sprechen ist, ohne dass es dabei zu sexuellen Handlungen und Gefühlen kommt. Geistlicher Missbrauch wird nicht erst dann schlimm,

wenn er zu sexuellem Missbrauch führt, auch wenn man das leider oft so lesen kann. Geistlicher Missbrauch ist in sich fürchterlich, da er bis zum Suizid führen kann.

Was beide Formen des Missbrauchs verbindet, ist, dass die Grundlagen, also die sozialpsychologischen Grunddynamiken und die individuellen psychischen Grundstrukturen, dass diese bei sexuellem Missbrauch an Minderjährigen und Schutzbefohlenen im Raum der Kirche, denen von geistlichem Missbrauch gleichen, manchmal bis aufs Haar. Immer geht es um Macht, die falsch eingesetzt wird.

**Im Fadenkreuz
des geistlichen Missbrauchs**



Sr. Katharina Kluitmann, 31.10.2018